Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 4 (1928-1929)

Heft: 1

Artikel: Einiges aus dem Wiederholungskurs des Sappeur-Bat. 4

Autor: Tuchschmid, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-703936

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Darf ein Christ Soldat sein?

Der russische Philosoph Tolstoi schrieb im Jahre 1895: **Wahre Christen** gab es stets nur wenig, die grösste Mehrzahl der Menschen christlicher Staaten wurde den Christen zugerechnet, weil sie den kirchlichen Glauben bekannten, der mit dem wahren Christentum nur den Namen gemein hat.

*

Ganz leise spricht ein Gott in unserer Brust,
Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
Was zu ergreifen ist, und was zu fliehen?
(Goethe, Tasso.)

Ein kath. Arbeiterverein hatte ein Marienaltar erstellen lassen. Der Kunstmaler musste zu Füssen der Himmelskönigin auch einige Soldaten malen (es sollte eine Erinnerung an den Weltkrieg und ein Andenken an gefallene Freunde des Vereins sein, die Gesundheit, und Leben für die Heimat geopfert hatten). Man könnte sagen, es wäre unlogisch und ein Widerspruch, in einem Tempel Gottes auf der einen Seite Christus, den Friedenskönig, darzustellen und auf der andern Seite Soldaten mit Gewehr und voller Ausrüstung.

Man möchte unterscheiden zwischen solchen Kämpfen, die zu der betreffenden Entwicklungsstufe gehörten, Wachstumserscheinungen, die schmerzlich, aber notwendig waren, und solchen Zuckungen der Welt, bei denen eine anormale Lagerung nicht rein aus der Entwicklungsstufe abgeleitet werden konnte, die Symptome erhöhter Gespanntheit, Fieber aufwiesen.

Jeder Mensch ist ein Bürger zweier Reiche. Durch seine Geburt der Bürger seines irdischen Vaterlandes, durch die Wiedergeburt der Bürger des unvergänglichen Reiches Gottes. Seine Aufgabe ist es, seine Pflichten als Staatsbürger mit seiner Pflicht als Bürger des Reiches Gottes miteinander zu vereinigen und das ist schwer. Denn der Staat hat andere Gesetze und Ordnungen als das Reich Gottes.

Des Christen Stellung zum Krieg ist verschieden, je nachdem es sich um einen Verteidigungs- oder Angriffskrieg handelt.

Die christliche Moral kann abstrakt nur den gerechten Krieg als Notwehrkrieg gelten lassen. Kein Staat kann gänzlich auf eine Wehrmacht verzichten. Auch der Heiland erkennt ihre Berechtigung an. (Hptm. von Kaphernaum. Der hl. Paulus sagt: Nicht umsonst trägt die Obrigkeit das Schwert, sie ist Gottes Dienerin, sie volstreckt das Strafgericht an dem der Unrecht tut.» (Röm. 13, 4.) Vide Kommentar

Es ist Pflicht der Christen, mit Aufopferung des eigenen Lebens, das Vaterland und mit ihm die Bewohner desselben und deren grosse Güter: Eigentum, Freiheit, Ruhe, Glück und Leben gegen Angriffe mutwilliger Feinde zu schützen.

Katholiken und Protestanten sind darin einig, dass ein Angriffskrieg etwas Trauriges sei. In diesem Falle muss der Staat zum Kriege schreiten, um als Gottes Dienerin den Angriff abzuwehren. (Luther.)

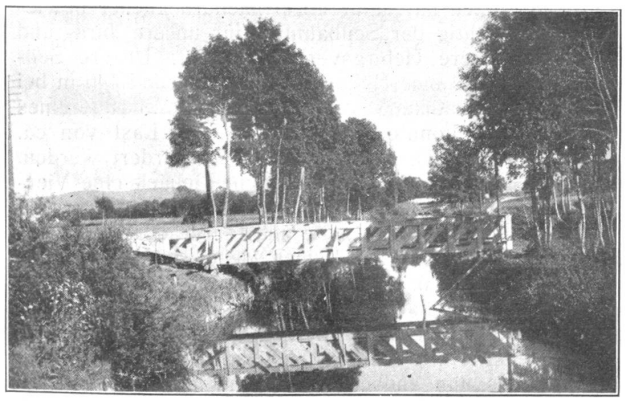
Johann Vogel.

Einiges aus dem Wiederholungskurs des Sappeur-Bat. 4

vom 25. Juni bis 7. Juli 1928.

Von Oblt. A. Tuchschmid, Bat.-Adj.

Heiss brannte am Einrückungstage die Sonne auf das ca. 450 Mann starke Bataillon, das sich unter dem Kommando von Herrn Major E. Stirnemann, Zürich, im Zeughaus besammelte. Rasch vollzog sich die Mobilisation und schon um 13.30 Uhr war das Bataillon marschbereit. Infolge der ungewohnten Wärme verschob jedoch der Bataillons-Komandant den Abmarsch auf 15 Uhr und so blieb noch Zeit zu einer Fussinspektion und Behandlung der schwachen Füsse. Diese vorsorgliche Masnahme hat sich in der Folge gut bewährt. Unsere Leute sind leider gar nicht mehr marschtüchtig beim Einrücken. Sie sind sich nur noch ans Velo, Motorrad und Auto gewöhnt. Kommt dann zum ersten Marsch mit der vollen Packung noch eine grosse Hitze, wie sie uns beschert war, so sind nach dem Marsche die Füsse vieler Leute in einem solchen Zustande, dass während vieler Tage volle Leistungsfähigkeit absolut fehlt. Wenn wir bei unserem Reisemarsch nach Aarburg nur 11 Mann Abgang hatten — wobei alle nach 1—2 Tagen wieder Dienst leisteten — und zwar meist infolge Herzaffektionen oder Magenbeschwerden infolge der Wärme und daher unsinnigen Trinkens von Wasser, so ist das nur der Fusspflege vor dem Marsche zuzuschreiben. Jeder Wehrmann, der weiss, dass er schlechte Füsse hat, sollte es sich zur Pflicht machen, dieselben vor dem Einrücken gehörig zu pflegen, meist genügen regelmässige Waschungen und Fusspudern.



Drehbrücke. (Hohl, Arch.)

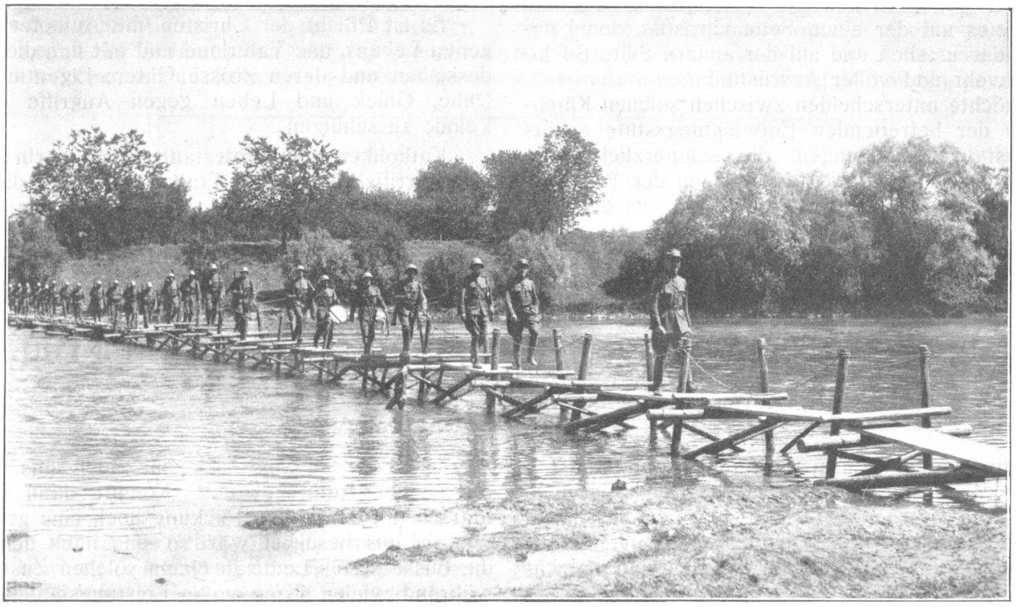
Der Marsch am Nachmittag des Einrückungstages führte über Entfelden, Kölliken, Safenwil, Oftringen nach Aarburg, wo das Bataillon während der Dauer des Wiederholungskurses Unterkunft bezog. In vorzüglicher Weise hatte die Quartierkommission alles vorbereitet und jedem quartiermachenden Kp. Offizier wurde eine fertige Liste aller Offiziers- und Unteroffizierszimmer, aller Kantonnemente und Stallungen und Handwerkerräumen in die Hand gegeben. Ueberall war alles vorbereitet, Kochkessel, Stroh, Waschbrunnen, Brennholz, so dass eine Stunde nach Ankunft der Truppe jeder Mann und jedes Pferd wohl untergebracht war. Ich möchte daher nicht unterlassen, im Namen des ganzen Bataillons den zuständigen Behörden und Herren der Quartierkommission von Aarburg herzlich zu danken

für alle Mühe und Aufopferung und für ihr Entgegenkommen den Bedürfnissen der Truppe gegenüber.

Mit dem folgenden Tage setzte nun die allgemeine Ausbildung ein. Vom ersten Momente an wurde scharf gearbeitet, es wurde viel verlangt, aber auch viel geleistet. Es war eine Freude, zu sehen, wie die Mannschaft von Tag zu Tag mehr und mehr Soldat wurde und mit welchem Eifer und mit welcher Hingabe vor allem die technischen Arbeiten ausgeführt wurden. Galten die ersten Tage vornehmlich der militärischen Ausbildung: Turnen, Einzelexerzieren, Wachtdienst, Gefechtsausbildung im Zuge, so wurde dagegen in der 2. Hälfte unseres Aarburger Aufenthaltes der Arbeitstag mehr mit technischem Dienst ausgefüllt. Dabei gab es im ganzen Winderholungskurs keinen Tag, wo ohne den inneren Dienst nicht wenigstens 9 Stunden gearbeitet wurde dagegen öfters Tage mit 10, 11 und mehr Arbeitsstunden. Dabei hörte man oft von jungen Sappeuren: «Der Wiederholungskurs ist ja strenger als die Rekrutenschule.» Mit Freude darf aber konstatiert werden, dass der Dienst mit wenig Ausnahmen überall willig und freudig geleistet wurde und dass ein ganz flotter kameradschaftlicher Geist die Truppe beseelte. Das zeigte sich speziell während der Nachtübung vom 27. auf den 28. Juni. Es handelte sich um einen längeren Nachtmarsch (ca. 22 km) mit Stellungsbezug, stellenweise in dichtem Walde. Die ganze Uebung dauerte ca. 6½ Stunden, wobei während der Zeit von 23 Uhr bis 1 Uhr einige Leuchtraketen und Sprengkörper abgeschossen wurden und auch einige Gewehrschüsse als Signale abgegeben wurden. Diese Uebung, die vortrefflich gelang und von der Truppe richtig aufgefasst wurde, bot nachher einer bürgerlichen Zeitung Anlass einen Artikel aufzunehmen, der in ganz tendenziöser Art und mit erlogenen Tatsachen gegen die Armee hetzte. Es ist bedauerlich, wenn ernste Soldatenarbeit durch die bürgerliche Presse derart beschmutzt wird.

Hand in Hand mit der Ausbildung in den ersten Tagen ging die Detailrekognoszierung für die auszuführenden technischen Arbeiten, die dann durch die einzelnen Kompagnien ausgeführt wurden.

Hauptobjekt der I. Kp. war der Bau einer Drehbrücke von ca. 14 m Länge über die Wigger; d. h. eine Brücke, die am Ufer parallel zum Flusse montiert und nach Fertigstellung horizontal um 90 Grad gedreht wird, bis sie auf dem Widerlager des andern Ufers aufliegt. Die Brücke war berechnet für vollbeladene, bespannte Gebirgsfourgons. In der Folge hat es sich dann gezeigt, dass diese Brückenkonstruktion viel zu viel Holz braucht, auch statisch sehr ungünstig wirkt, besonders beim Schwenken, und dass sie nicht das ist, was wir eigentlich brauchen, speziell zur Ueberbrückung von Schluchten. Die Lösung der Aufgabe hat also eindeutig ergeben, dass eine solche Drehbrücke als Notbrücke nicht in Frage kommen kann.



Steg über die Aare.

Die Seilbahn nach dem Born (2. Kp.) zwischen Aarburg und Olten hat dafür umso nachdrücklicher bewiesen, wie wichtig der Seilbahnbau für unsere Jura- und auch für unsere Gebirgsverhältnisse ist. Unsere Seilbahn überwand eine Höhendifferenz von rund 140 m bei einer Horizontaldistanz von etwa 280 m. Mit Hilfe eines Benzinmotors konnte in 6 Minuten eine Last von ca. 400 kg von der Tal- zur Bergstation befördert werden. Zu Fuss hatte ein guter Läufer ohne Gepäck eine Viertelstunde. Jedermann kann aus diesen Zahlen selber den Schluss ziehen, wieviel Leute und Pferde der Front entzogen werden, sofern auf einen Gebirgskamm alle Lasten, wie Munition, Verpflegung, Brennholz etc gebastet werden müssen, statt dass eine einfache Seilbahn gebaut würde. Die Erfahrungen, die wir dieses Jahr und teilweise schon letztes Jahr gemacht haben, sollten zuständigen Ortes nun endlich Gehör finden und zweckentsprechendes Seilbahnmaterial sollte unbedingt zum Korpsmaterial werden, ähnlich wie es nun endlich mit

dem Boot- und Rammenwagen geschehen ist. Der Bau unserer Seilbahn geschah trotz erschwerenden Umständen und trotz des viel zu schweren Materials in ca. 1600 Arbeitsstunden, d. h. für eine kriegsstarke Kompagnie bildet die Arbeitszeit einen guten Tag.

Der Stegebau der 3. Kp. über die Aare sollte zeigen, ob es möglich sei, auch Flüsse von ca. 60—70 m Breite und mit Wassertiefe über 304 m mittelst Stegen zu überbrücken. In der Folge hat es sich ergeben, dass bei zweckentsprechender Wahl des Stegetyps eine Ueberbrückung möglich ist. In unserem Falle wurde eine Kombination zwischen Klappsteg und Fassteg — also feste und schwimmende Unterstützen — gewählt. Nachdem die Leute erst mal mit dem Material vertraut waren, ging der Bau des ca. 70 m langen Steges in ca. 1½ Stunden vor sich, eine sehr lange Zeit für die vorliegenden Verhältnisse. Der Steg war passierbar in aufgeschlossener Einerkolonne und er hatte die Belastungsprobe sehr gut bestanden. Der relativ einfache Einbau würde auch einen Einbau bei Nacht ermöglicht haben, wenn auch in erheblich längerer Zeit. Als bleibendes Werk erstellte diese Kompagnie noch einen Bootssteg für den jungen Ruderklub Aarburg.

Die diversen Stegkonstruktionen der 1. Kp. über die Wigger: Dreiecksteg, Klappsteg, Ladensteg, etc. haben sich gut bewährt und ihr Einbau ging jeweils flott vonstatten.

Das Minendetachement führte verschiedene Sprengübungen durch, alle gelangen gut und es hat sich aufs neue gezeigt, dass unsere Ordonnanzsprengstoffe von ausgezeichneter Wirkung sind. Holz- und Eisensprengungen, Flatterminen, Vorbereitungen von Strassenbrücken zum Sprengen, haben das Verständnis unserer Sappeur-Mineure für ihre Facharbeit gehörig vertieft und jeder von ihnen wird gerne dieser Uebung gedenken.

Nicht alles ging glatt und reibungslos vor sich, bei der kurzen jährlichen Dienstzeit müssen sich die Offiziere- Unteroffiziere und Soldaten erst kennen lernen, bevor immer gerade der rechte Mann an den richtigen Platz kommt. Aber der Wille, etwas zu leisten war da und es wurde viel geleistet, wenn auch nicht immer nur ganz Vollkommenes. So war denn auch der Inspektor unseres Kurses, Herr Oberstleutnant Baldensberger, Geniechef der 4. Division im grossen und ganzen mit den gezeigten Leistungen zufrieden, wenngleich er betonte, dass wir noch nicht ganz ohne Fehler und Mängel sind.

Mit der Inspektion war dann auch für das Bataillon die Zeit gekommen, wo es galt, von dem trauten Städtchen Aarburg und seiner Bevölkerung Abschied zu nehmen. 10 Tage waren wir dort gewesen, aber diese kurze Zeit hatte genügt, uns zu zeigen, wie viel Wohlwollen uns vom grösseren Teil der Bewohner entgegengebracht

Seilbahn der Sappeure. (Hohl, Arch.)

wurde. Alt und jung wetteiferten, der Truppe den Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern und ich danke daher der Aarburger Bevölkerung für ihr Entgegenkommen dem Sappeur-Bataillon 4 gegenüber herzlichst im Namen aller Offiziere- Unteroffiziere und Soldaten.

Kein Wunder, dass am Donnerstagmorgen, als das Bataillon abmarschierte, gross und klein auf der Strasse stand oder unter dem Fenster und manch stummer Abschiedsgruss von Auge zu Auge ging oder mit der Hand gewunken wurde! «Muess i denn, muess i denn zum Städtele naus, und du mein Schatz bleibst hier...!»

Ueber Zofingen, Bottenwil führte der Marsch nach Schöftland, wo nochmals Kantonnement bezogen wurde, und am Freitag gings über den Böhler nach Kulm und Aarau, wo wir kurz nach 13 Uhr zur Demobilmachung anlangten. Diese ging rasch vor sich, und Samstag um 11 Uhr besammelte sich das Bataillon zum letztenmal in diesem Dienst. Ein kurzes, kerniges Wort unseres Bat.-Kommondanten, ein letzter, forscher Gewehrgriff, und wieder war ein Wiederholungskurs vorbei.

Streng war der Dienst gewesen, viel wude verlangt und auch geleistet, aber die gute Kameradschaft und das Verständnis zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, der tadellose Geist und das gute Betragen unserer Sappeure, das herzliche Verhalten der Aarburger und nicht zuletzt das stets sonnige Wetter trugen dazu bei, den Dienst nach Möglichkeit zu erleichtern und für jeden Soldaten zu einem der schönsten Wiederholungskurse zu machen. Der Aarburger Wiederholungskurs 1928 wird jedem 4er Sappeur unvergesslich bleiben!

Wir bitten, uns kurze Berichte und Bilder aus den Wiederholungskursen und Manövern einzusenden.

Die Redaktion.